

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 44 (1961)
Heft: 5

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

zu, Mai 1961

Nr. 5

44. Jahrgang

Ueberlegungen, die mit einem Aufruf endigen

Nicht nur das ist eine Ausstrahlung des Selbsterhaltungs-triebes, daß sich der Mensch Vorstellungen von einem ewigen Leben nach dem Abschluß des irdischen macht, sondern auch das Bedürfnis, seinem Wesen, seinen Anschauungen und Be-strebungen, seinem geistigen und materiellen Gut Fortbestand in der Zukunft zu sichern. Das Mittel hiezu ist natürlicherweise das in die Zukunft hineinwachsende junge Geschlecht. Wir ha-ben am Leben gebaut, jeder nach seiner Art, und es fällt uns schwer, zu denken, daß unser Werk, auch wenn es sehr klein und nur in engstem Umkreis sichtbar ist, bei unserem Tode abbruchreif sein und spurlos verschwinden soll. Wir versuchen demnach, unser Denken und Trachten auf unsere Kinder zu übertragen, hoffend, daß sie es nicht nur bewahren, sondern pflegen, veredeln und wirksam machen werden für ihre und für die spätere Zeit. Diese Hoffnung hat das geflügelte Wort geprägt: «Wer die Jugend für sich hat, dem gehört die Zukunft.» Es wird besonders gerne auch für das Gebiet der Welt- und Lebensanschauung angewendet, weshalb es vielleicht nicht unnützlich ist, es wenigstens in einem Punkte auf seinen Wahr-heitsgehalt zu untersuchen.

Auf der religiösen Seite scheint es sich zu bestätigen, denn seit bald zweitausend Jahren geht das christliche Glaubensgut vom elterlichen Geschlecht auf das nachfolgende über. Und doch dürfen wir diese Tatsache nicht gleich als ein «Für sich haben» fassen, denn es kommt darauf an, ob diese Nachfolge einfach ein Gehen in den Fußstapfen der ältern Geschlechter oder tiefer begründet sei, und durch welche Mittel man sie zustande gebracht habe und aufrechtzuerhalten vermöge.

Das Wort «Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ew'ge Krankheit fort» trifft zu für die Sklaven und für die Hörigen unter dem Feudalsystem, deren Kinder und Kindeskinder als

Sklaven oder Hörige geboren wurden. Die Herren hatten die Sklaven oder Hörigen «für sich». Aber niemand wird behaupten wollen, daß es ein «Für sich haben» im Sinne des angeführten geflügelten Wortes gewesen sei. Es fehlt die Freiheit des Entschlusses zum «Dazugehören»; dieses geschah unter Zwang.

Einst war auch die Zugehörigkeit zur Kirche keine Sache der freien Wahl. Es gab keine andere Möglichkeit. Heute ist dieser Zwang durch die Verfassungsbestimmungen über die Glaubens- und Gewissensfreiheit aufgehoben. Doch dem entspricht das praktische Leben in keiner Weise. Der Staat steht auf der Seite der Kirche; er unterstützt sie moralisch und materiell. Die Zugehörigkeit zur Kirche gilt als der Normalzu-stand, der Austritt beinahe als ein Verstoß gegen die gute Sitte. Oft zieht er gesellschaftliche, wirtschaftliche, berufliche Nach-teile nach sich. In engen ländlichen Verhältnissen ist er un-möglich, wenn man sich nicht der Achtung und dem Boykott aussetzen will.

Aus diesen Gründen, aber auch aus Nützlichkeitserwägun-gen geringeren Grades bleiben Tausende bei der Kirche, die ihr innerlich fremd geworden sind. Sehr oft zerreißt die Bin-dung schon gleich nach der Konfirmation, wenn nicht schon vorher; das heranwachsende Geschlecht hat in den sechzehn Kindheitsjahren Religion in Ueberfülle genossen, es ist über-sättigt. Und so erweist es sich, daß die Kirche mit ihren rührenden biblischen Geschichten, den Vorstellungen von Schutz- und andern Engeln, vom lieben Gott im Himmel und dergleichen wohl die Kinder für sich zu gewinnen vermochte, daß ihr aber die Jugend, die an der Schwelle des Erwachsenenalters steht, entgleitet. Das vernimmt man auch aus den beweglichen Klagen über schlechten Besuch der Gottesdienste und Rück-gang des religiösen Geistes. Wenn diese sogenannten Christen dennoch bei der Kirche bleiben, so aus den oben angeführten Gründen und weil sechzehn Jahre lang «von der Gewohnheit Eisenfaust in Schritt und Tritt gelenkt».

Das ist eine Feststellung. Es folgt eine andere: Auch wir Freidenker könnten nicht mit Recht behaupten, daß wir die Jugend für uns haben.

Es ist ein abgedroschenes, aber darum nicht weniger wahres Lied, daß sehr viele junge Menschen dem Lärm, der Hetze, dem Vergnügungstaumel unserer Zeit erliegen, aus welchem Lager oder aus welcher Bevölkerungsschicht sie auch stammen mögen. Sie sind für Probleme, die stille Besinnung und den Einsatz der geistigen Persönlichkeit erfordern, unzugänglich. Von dieser Allgemeinerscheinung ist hier weiter nicht zu sprechen. Wir wollen vielmehr den Gründen für das Versagen eines Teiles unserer Jugend nachgehen.

Es sind nicht dieselben wie auf der religiösen Seite, also weder Uebersättigung noch Gewissenszwang, womit bekannt-

Inhalt

- Ueberlegungen, die mit einem Aufruf endigen
- Zur Arbeitstagung 1961
- Ueberlegungen zum Rudolf-Steiner-Zentenarium
- Freie Fahrt für den Atheismus in Afrika
- Buchbesprechungen
- Was halten Sie davon?
- Splitter und Späne
- Totentafel
- Aus der Bewegung